

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **99 (1973)**

Heft 34

PDF erstellt am: **11.09.2024**

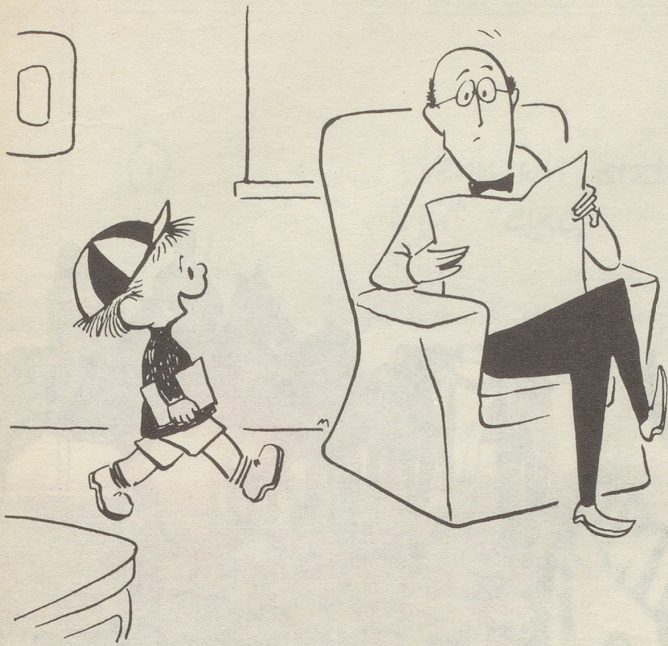
### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





«Schade, daß du nicht mehr zur Schule mußt, Vati.  
Wir hatten eine Stunde Sex-Unterricht!»

trag geleistet, statt, der Not gehorchend, nicht dem eignen Trieb, stumm dazusitzen.

Mit fortschreitenden Stunden wurden diese Säuglinge zahlreich wie der Sand am Meer. Immer neue tauchten aus den diversen Taschen auf. Sie schienen sich in sich selbst zu vermehren. Es war eine örtliche Bevölkerungsexplosion. Da gab es bei diesen Enkelreportagen nackte, meist auf einem langhaarigen Teppich ruhende, dann wieder in Wollwaren gehüllte, man hörte förmlich die Stricknadeln emsiger Großmütter klappern. Es hatte daumenlutschende, aus dem Schoppen trinkende, mit den Zehen spielende, solche auf dem Arm des Vaters, der Mutter, des Großvaters. Mich irritierten diejenigen auf dem Arm der Großmütter.

Haargenau weiß ich nun Bescheid über Enkelkinder. Leider nicht über die meinen und nur in der Theorie. Das Thema «Enkelkinder» zog sich wie ein roter Faden durch die Klassenzusammenkunft. Diese stand eindeutig unter dem Motto: «Enkelkinder!» Politische Wirren, Umweltschutz existierten hier nicht mehr. Wir weilten auf einer hermetisch abgeschlossenen Oase des Friedens in der besten aller Welten. Hier gab es nur Enkel. Und außerdem allerdings noch meinen diesbezüglichen Minderwertigkeitskomplex. Aus ihm heraus versuchte ich wiederholt, dem Gespräch eine andere Wendung zu geben. Mit monomanischer Einförmigkeit kam man immer wieder auf den Ausgangspunkt zurück.

Heimgekehrt stellte ich den Meinen ein Ultimatum: «Entweder ihr schafft mir die Voraussetzung für Enkel, oder ich adoptiere welche.»

Uebrigens zieht die Wissenschaft schon Kinder aus der Retorte in Betracht. Die Wissenschaft wird ja jetzt munter unters Volk gebracht, so daß auch ich davon gelesen habe.

Wenn ich dann Enkel habe, am liebsten natürlich auf traditionellem Weg erworbene, findet eine Klassenzusammenkunft bei mir statt, und daraufhin knipse ich alle jene Großkinder am Laufkilometer. Aber vorderhand bin ich diesbezüglich immer noch arm wie eine Kirchenmaus, respektive noch ärmer, denn diese Kreaturen kommen sattsam zu ihrer Nachkommenschaft.

Wie aber werde ich Großmutter?  
Hilda

### Eine zaghafte Frage

Zuerst eine kleine Geschichte: Doris Meier, 25, von und in Winterthur, eine tüchtige und beliebte Lehrerin, hat sich mit Konrad Klingenstein von Schaffhausen verheiratet. Ohne eigenes Verschulden verlor sie ihr angestammtes Heimatrecht und wurde Neubürgerin in einer Schaffhauser Gemeinde. Im Einvernehmen der Schulbehörde blieb Frau Klingenstein weiter im Schuldienst und übernahm die Klasse der ehemaligen Doris Meier. Früh verwitwet, mit 32, blieb sie weiterhin im Schuldienst als geachtete und beliebte Lehrerin.

Die Zuneigung eines Westschweizers wurde erwidert und führte im Alter von 39 zur zweiten Ehe. Frau Klingenstein gab es nicht mehr und Frau Bernard wurde Neubürgerin in einem Neuenburger Juradorf.

Soweit die Geschichte.

Mit jeder Verheiratung verliert die Frau einen Teil ihrer Persönlichkeit und meistens auch ihr angestammtes Heimatrecht. All das wird hingenommen, als wäre es ein Naturgesetz und ist doch nur menschliche Mache.

Warum wird von unseren Frauen, welche auch in kleinen Dingen um Gleichberechtigung kämpfen, nie daran gerüttelt?

Albert Gwunder vom Zürisee

*Vielen Dank, lieber Albert! Es sind in dieser Sache von Frauenseite bereits ein paar Vorstöße gemacht worden. – Das Wichtigste ist immerhin realisiert, nämlich, daß eine Schweizerin, die einen Ausländer heiratet, Schweizerin bleibt, wenn sie will. B.*

### Zwecks Invermation

Ich habe die Vorladung selbst gesehen. Es war ein amtlicher, vorgedruckter Zettel, auf dem nur noch der Name des Empfängers, Datum und Grund des Erscheinens eingesetzt werden müssen. Das ergab dann folgenden Text: «Wir ersuchen Sie, bis zum sofort (folgen Angabe der Büronummer und des Stockwerkes) vorzusprechen zwecks Invermation.»

Sie haben richtig vermutet, die Aufforderung erging an einen Ausländer. Aber auch wenn da «Information» gestanden hätte, ein Wort, das, zum Teil nur in der Endung leicht abgewandelt, in so ziemlich allen europäischen Sprachen vorkommt, was hätte ihm das genützt? Denn die meisten Ausländer sind bekanntlich Analphabeten, und sie haben Glück, wenn sie irgendeinen hilfsbereiten Schweizer finden, der ihnen amtliche Vorladungen der Fremdenpolizei übersetzt. Falls der betreffende Schweizer dabei errötet und fast ins Stottern gerät, so ist das seine Sache und hat jedenfalls mit dem Inhalt des Schreibens nichts zu tun. Denn auf unsere Beamten dürfen wir stolz sein; sie beherrschen Deutsch und Französisch in Wort und Schrift, und sogar in unserer dritten Amtssprache können sie Wartende fließend anbrüllen mit den Worten: «Che volete?»

Um aber derartige amtliche Briefe zu bekommen, braucht einer nicht einmal zum Fremdarbeiterkontingent zu gehören, wie wir in unserer schweizerischen Buchhaltersprache eine beträchtliche Gruppe von Menschen so treffend benennen. Er kann, wie im vorliegenden Fall, auch ein einfacher Intellektueller mit Dokortitel sein und aus einer sehr alten und sehr angesehenen Familie seines Landes stammen. – Ganz recht, auf solche Aeufferlichkeiten geben wir hier nichts, bei uns wird eben jeder gleich behandelt. Wenigstens jeder Ausländer ohne Diplomatenpaß.

Wenn Sie wissen wollen wie, geben Sie sich als Ausländer aus und machen Sie einmal einen Besuch bei der Berner Fremdenpolizei, zwecks Invermation. Nina

## Fabelhaft ist Apfelsaft



ova **Urtrüeb**  
bsunders guet

### Nebelspalter-Inserate bringen immer Erfolg

Formulare, Tabellen,  
Werbedrucksachen,  
Postkarten, Eindrücke

★  
einseitig, beidseitig

★  
A5, A4, A3, A2

★  
einfarbig, mehrfarbig

★  
in kürzester Zeit  
...und billig!

★  
Potzblitz!

**Blitz-Druck**

E.Löpfe-Benz AG  
Signalstr.7, Rorschach  
071 41 43 41





# Wo Freunde sind, ist auch Martini.

Wo immer auf der Welt sich Freunde treffen – Martini ist dabei. Er bringt die Atmosphäre, in der sich Freunde wohlfühlen. Martini. Aus sonnigen Weinen. Erlesenen Bergkräutern und frischen Früchten des Piemont. Unverkennbar Martini.

Rosso. Bianco. Extra-Dry.

**MARTINI**  
Apéritif Vermouth



The most beautiful drink in the world.